

Krzemieńská, Barbara: Břetislav I.

Melantrich, Prag 1986, 381 S. (Odkazy pokrokových osobností naší minulosti).

Zu den „fortschrittlichen Persönlichkeiten unserer Vergangenheit“ soll für die tschechischen Leser jetzt auch der Přemyslida Břetislav I., böhmischer Herzog von 1035 bis 1055, zählen; in einer Schriftenreihe dieses Namens wurde Krzemieńskás populärwissenschaftliche Darstellung dieses in der Tat bedeutenden Fürsten veröffentlicht.

Sie beruht zum Teil auf bereits bekannten Arbeiten der aus Polen stammenden, wissenschaftlich ausgewiesenen Mediävistin¹.

Die Chronik des Kosmas von Prag († 1125) ist die wichtigste (nicht die einzige) Quelle zur Regierungszeit Břetislavs, und er ist für diesen Chronisten die am höchsten einzuschätzende und gepriesene Herrscherpersönlichkeit Böhmens. Persönliche Erinnerungen an ihn hatte Kosmas nicht (beim Tode des Herrschers war er etwa zehn Jahre alt), aber er beschreibt sein Leben und Handeln auf immerhin gut 16 Seiten – Krzemięńskás Darstellung umfaßt dagegen 338 Seiten. Gründlich und ausführlich, manchmal auch weitschweifig, wird hier nicht nur die Regierung Břetislavs und ihr historischer Hintergrund geschildert, sondern auch ihre Vorgeschichte: beginnend mit der Krise der böhmischen Machtstruktur um 1000, die ihre Ursachen in der politischen Gesamtsituation, in den Thronkämpfen innerhalb der Přemyslidensippe, aber nach Krzemięńskás einleuchtender These auch im Problem des Unterhalts der kriegerischen Gefolgschaft (*družina*) hatte; diese Gefolgschaft konnte nach dem Ende der erfolgreichen Kriegszüge nicht mehr mit der Kriegsbeute „besoldet“ werden.

Die Regierung Ulrichs (1012–1034) bedeutete das Ende dieser Krise und den Beginn neuer Expansion: Ulrich erobert, wohl 1019, Mähren, das vorher in polnischer Hand gewesen war. Ein weiteres Kapitel ist der spektakulären „Eheanbahnung“ des jungen Břetislav gewidmet. Er hatte Judith, die Tochter Heinrichs von Schweinfurt (Markgraf der bayerischen Nordmark) gewaltsam aus einem Kloster geraubt. Die Verfasserin weist dabei darauf hin, daß Břetislav nach zeitgenössischer Vorstellung einer schweren Mesalliance entstammte, der von Kosmas berichteten Verbindung seines Vaters, des Herzogs Ulrich, mit der tschechischen Bäuerin Božena. Diese Geschichte war bekanntlich ein populäres Sujet der tschechischen romantisch-nationalen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Ganz ausgezeichnet vermag es Krzemięńská, hier wie im ganzen Buch, die oft fremd und unverstündlich anmutende Mentalität und Verhaltensweise der Menschen dieser Zeit zu erklären und verständlich zu machen: unter sorgfältiger Beachtung aller Umstände wird der Kosmasbericht seiner legendenhaften Züge entkleidet. Aber auch die modernen Fehlinterpretationen werden überzeugend korrigiert. Eindrucksvoll ist auch ihre Darstellung mittelalterlichen Verhaltens bei Břetislavs Polenfeldzug von 1039, der im Raub der Adalbertsreliquien aus Gnesen durch das böhmische Heer gipfelte.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit sind die Kriege Břetislavs mit dem deutschen König Heinrich III. von 1040 bis 1041, die nach einem böhmischen Sieg und einer böhmischen Niederlage mit der Einigung in Regensburg endeten. Hier wurden die Grundlagen einer dauerhaften Beziehung beider Partner gelegt, die auf gemeinsamen Interessen beruhten. Krzemięńskás Verdienst ist es, mit ihrer Arbeit die bohemozentrische Enge vieler älteren (auch von tschechischen Historikern kritisierten)

¹ Krize českého státu na přelomu tisíciletí [Die Krise des böhmischen Staates an der Jahrtausendwende]. ČsČH 18 (1970). – Politický vzestup českého státu za knížete Oldřicha (1012–1034) [Der politische Aufstieg des böhmischen Staates unter Fürst Ulrich]. ČsČH 25 (1977). – Boj knížete Břetislava I. o upevnění českého státu (1039–1041) [Der Kampf des Fürsten Břetislav I. um die Festigung des böhmischen Staates]. Rozpravy ČSAV 89/5 (1979).

Darstellungen überwunden zu haben. Um die böhmische Geschichte dieser Zeit sachgerechter zu verstehen, beschreibt und analysiert die Verfasserin die Interaktionen der neben Böhmen und Mähren wichtigsten Mächte Ostmitteleuropas, des Reiches, Polens und Ungarns, wobei auch die Einwirkungen kleinerer oder entfernterer Herrschaftsgebilde, etwa der Liutizen oder des Kiewer Reiches, nicht vergessen werden. Mit bemerkenswerter historischer Urteilskraft erläutert sie politische Positionen und Motive aller handelnden Herrscher und ihrer Staatsgebilde und sucht sie von ihrer Situation aus zu begreifen – eine methodische Forderung freilich, die an jeden Historiker zu stellen ist, die aber dennoch nicht immer eingelöst wird.

Eine wohlthuende Folge dieser sachgerechten Interpretation ist es, die Beziehungen Böhmens und Mährens zum Reich nicht mehr unter dem Vorzeichen eines Kampfes zwischen Nationalstaaten oder Völkern mißdeutet sehen zu müssen. Ebenso wird von Krzemięńská mit Recht die Vorstellung in das Reich der Fabel verwiesen, der große polnische Herrscher Boleslav Chrobry habe panslawistische Pläne gehegt, als er mit der Eroberung Böhmens ein Großreich zu errichten begann und damit das militärische Eingreifen des Reiches auslöste. Das Reich hatte, außer der Lausitz und der bayerischen Ostmark, keine territorialen Interessen in Ostmitteleuropa, suchte dort aber ein Machtgleichgewicht zwischen Polen, den böhmischen Ländern und Ungarn, möglichst unter seiner Oberhoheit, aufrechtzuerhalten.

Großes Interesse widmet die Verfasserin der vieldiskutierten Frage der Lehnbeziehungen zwischen dem deutschen und dem böhmischen Herrscher. Sie vertritt die Meinung, die ersten bezeugten Belehnungen des Vladivoj (1003) und des Jaromír (1004) seien eine Verschlechterung der bisherigen nur tributären Abhängigkeit Böhmens vom Reich; die Lehnbindung Břetislavs zu Heinrich III. sei aber anders einzuschätzen, da sie eine Partnerschaft zum deutschen König begründet habe. Nach allgemeiner Ansicht bedeutet die Belehnung an sich keine Rangminderung (vor allem nicht im Vergleich zu tributärer Abhängigkeit). Richtig an Krzemięńskás These ist jedoch, daß die jeweilige politische Situation, die unterschiedlichen Machtpositionen und die Eigeninteressen beider Seiten den Charakter der Lehnbindung bestimmen. Ob die häufige, militärisch oft wertvolle Teilnahme der böhmischen Herrscher an den deutschen Kriegszügen im betreffenden Zeitraum nur als Lehnsdienst zu betrachten ist, läßt sich aus den Quellen nicht ersehen; vielfach kann man gemeinsame Interessen und Absprachen vermuten.

Krzemięńská bezeichnet, ebenso wie die meisten tschechischen Historiker, Böhmen zur Zeit Břetislavs als „Staat“. Das kann man machen; doch darf man mit diesem neuzeitlichen Begriff keine modernen Vorstellungen in das Mittelalter transportieren. Es scheint, als wäre die Verfasserin dieser Gefahr nicht immer entgangen. Sie spricht häufig von der „Souveränität Böhmens“, die etwa durch die Belehnung bedroht sei, von der fremden Einmischung „in die inneren Angelegenheiten des böhmischen Staates“. Man gewinnt fast den Eindruck, die ‚Staatsräson‘ sei die Leitidee des Přemyslidenfürsten gewesen. Nun ist Souveränität (als unbeschränkte Hoheitsgewalt nach innen und im Prinzip unbeschränkte Aktionsfreiheit nach außen) ein Schlüsselbegriff bei der Entstehung des modernen Staates, und eine feudale Herrschaft gilt gemeinhin gerade als Gegenbild zur staatlichen Zentrierung der Herrschaftsgewalt in einem Mittelpunkt. Es wäre sinnvoller, untechnische Begriffe wie „Selbständigkeit“ oder

„Unabhängigkeit“ zu verwenden. Allerdings ist es richtig, den historischen Ansatzpunkt des modernen Staates in den mittelalterlichen „Zentralgewalten“, dem Königtum oder Fürstentum zu sehen (das gilt zwar gerade nicht für das Reich insgesamt, das nie ein Staat wurde, sondern für seine großen Territorien). Sicher ist auch, daß der böhmische Herzog im Vergleich zu den deutschen Nachbarfürsten auf Grund der urtümlicheren Verfassung und Sozialstruktur eine festere Stellung im Lande hatte, doch war er beileibe kein Alleinherrscher. Das zeigt sich gerade auch in den Umständen der Kriege Břetislavs mit Heinrich III. Břetislav wird durch die Opposition eines Teils des Adels behindert, die einer militärischen Auseinandersetzung mit dem deutschen König abgeneigt waren. Der Přemysliden muß sich in Prag dem König vor allem deshalb ergeben, weil seine Großen und der Prager Bischof nicht mehr mitmachen wollen. Das kann man mit Krzemieńská gewiß als „Verrat“ bezeichnen, aber doch auch als Widerstand gegen eine selbstherrliche, vom Adel nicht mitgetragene Politik des Herzogs sehen. Wie die Verfasserin an anderer Stelle richtig bemerkt, verkörperte auch der Adel nach eigener Meinung den „Staat“. Auch Břetislav sah schließlich, wie seine Großen schon vorher, die böhmischen Vorteile im Zusammenwirken mit Heinrich III. Bei der Flucht des an sich unbedeutenden Bischofs Severus ist ebenfalls nicht nur Verrat und Angst vor kirchlicher Bestrafung im Spiel (sein Metropolit Bardo von Mainz befand sich beim Heer Heinrichs III.); er fürchtete auch, wie Kosmas betont, den König, der ihn einst investiert hatte, gleichsam als seinen Herrn.

Gleichviel: Krzemieńská liefert mit ihrer Monographie nicht nur eine umsichtige Analyse der Regierungszeit des Fürsten Břetislav I., der die bedrohliche Krise Böhmens endgültig überwand und die Grundlage für seine bedeutende Stellung im Osten des Reiches legte, sondern auch eine kompetente Einführung in die Welt des Mittelalters im frühen 11. Jahrhundert. Ihre Arbeit ist, wenn auch ohne wissenschaftlichen Apparat, zweifellos als Fortschritt zu bewerten; modern ist sie, weil sie auch Ergebnisse anderer Disziplinen (wie der Namenskunde, der Numismatik oder der Mittelalterarchäologie) miteinbezieht und besonders, weil sie der mittelalterlichen Realität, soweit wir sie heute erkennen können, gerechter wird als frühere Werke. Ihrer Darstellung sind viele interessierte Leser zu wünschen.